

JAHRBUCH
DES
MUSEALVEREINES
WELS

1 9 5 5

10 JAHRE
WELSER KULTURARBEIT

HERAUSGEGEBEN VOM

KULTURAMT DER STADT WELS

INHALTSVERZEICHNIS

Dr. Oskar Koss, Bürgermeister der Stadt Wels: Zum Geleit	5
Hofrat Dr. Erich Trinks: Vorwort	6
Abbildungsverzeichnis	8

10 JAHRE WELSER KULTURARBEIT

Dr. Oskar Koss, Bürgermeister der Stadt Wels: 10 Jahre Kulturarbeit	9
Dr. August Oman: Kulturarbeit im ersten Nachkriegsjahr	10
Michael Steinhuber: Kulturarbeit 1946—1948	13
Ernst H. Josseck, 2. Vizebürgermeister und Kulturreferent: Kulturarbeit 1949—1955	16
Volkmar Vösleitner: Die dritte Großmacht	19
Kunst- und Denkmalpflege	29
Berichte der Abteilungen des Kulturamtes	31
Die Volkshochschule Wels	31
Musikschule	34
Stadtkapelle	36
Städtisches Symphonieorchester	37
Städtisches Archiv	37
Friederike Frenzel: 10 Jahre Büchereiarbeit	40
Dr. Gilbert Trathnigg: Die Städtischen Museen	43
Dr. Gilbert Trathnigg: Welser Ausgrabungen	47
Die kulturellen Leistungen der Welser Vereine	52
Veranstaltungen	54
Einnahmen und Ausgaben des Kulturamtes	56
Tabellarische Übersicht zur Welser Kulturarbeit	58
Besucher- und Filmzahlen der Welser Kinos 1945—1955	59
Kulturelle Veranstaltungen in Wels	60

JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES

Mitarbeiterverzeichnis	92
Tätigkeitsbereich	93
Artur Betz: Die antiken Zeugnisse für Ovilava	98
H. L. Werneck: Die römischen Getreidefunde in Wels	103
Gilbert Trathnigg: Römische Ziegel und Model im Welser Stadtmuseum	113
Kurt Holter: Die römische Stadtbrücke von Wels und die Anfänge des Welser Bruckamtes	124
Rudolf Zinnhobler: Verzeichnis der Welser Stadtpfarrer (bis 1554)	152
Ernst Neweklowsky: Zur Geschichte der Noitzmühle	169
Franz von Benak: Notizen für eine Chronik der Stadt Wels (II)	173
Ernst Burgstaller: Nikolausbrauchtum im Bezirk Wels	184

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

1. Dr. Heinrich Oman	nach S.	8
2. Michael Steinhuber	nach S.	8
3. Ernst H. Josseck	nach S.	8
4. Volkmar Vöslleitner	nach S.	8
5. Theatersaal im Hotel Greif (1948)	vor S.	9
6. Eisengitter im Kulturheim	nach S.	24
7. Eisengitter der Städtischen Bücherei	nach S.	24
8. Kulturheim, renoviert 1953	nach S.	24
9. Johann-Nepomuk-Kapelle von 1732, restauriert 1950	nach S.	24
10. Hof der Burg mit Aufgang zum Burgmuseum	nach S.	24
11. Stadtpfarrkirche. Ansicht des Chores mit den Glasfenstern	nach S.	24
12. Welser Glasfenster: Gefangennahme Christi	vor S.	25
13. — Dornenkrönung	vor S.	25
14. — Enthauptung Johannes des Täufers. Vor der Renovierung	vor S.	25
15. — Enthauptung Johannes des Täufers. Komplementärfarbenscheibe	vor S.	25
16. — Enthauptung Johannes des Täufers. Nach der Renovierung	vor S.	25
17. Walther von der Vogelweide. Glasfenster in der Vogelweideschule. Entwurf: Margret Bilger; Ausführung: P. Petrus Raukamp (1953)	nach S.	40
18. Fortuna, römische Bronzestatuette. Fundort Wels, Höhe 130 mm. Neuerwerbung 1954	vor S.	41
19. Minerva, römische Bronzestatuette. Fundort Wels, Höhe 145 mm. Neuerwerbung 1954	vor S.	41
20. Ausschnitt aus der Tabula Peutingeriana. Mittelalterliche Kopie einer römischen Straßenkarte. In der Mitte Wels (Ovilvia)	nach S.	104
21. Linke Hälfte eines Grabsteines im Lateranmuseum Rom. Z. 5: Ovilavis (Wels)	vor S.	105
22. Getreidefunde aus Wels, ca. 200—400 n. Chr.	vor S.	105
23. Zwei römische Tonmodel, Kopf einer Löwin, und moderner Abguß des mittleren Models	nach S.	120
24. Model für Tonlämpchen, Lebzeltmodel und mißglückter Gefäßbrand	nach S.	120
25. Pferdefuß eines römischen Reiterstandbildes. Fundort Wels. Stadtmuseum Wels. Bronze, mit Blei ausgegossen, Höhe 350 mm	vor S.	121
26. Reiterfuß eines römischen Reiterstandbildes. Fundort Wels. Stadtmuseum Wels. Bronze, Höhe 640 mm	vor S.	121
27. Abbildung des Welser Bronzepferdes von einem Reiterstandbild. Lavierte Zeichnung des 18. Jahrhunderts. Originalgröße	nach S.	136
28. Ansicht der Welser Traunbrücke vor 1875. Am linken Ufer, etwa rechts am Bildrand, Fundort des Bronzepferdes	nach S.	136
29. Wels von Süden. Nach dem Kupferstich von Merian	vor S.	137
30. Karte des südlichen Traunufers von 1832 mit Traunbrücke. Stadtmuseum Wels, Ausschnitt	nach S.	152
31. Karte der Pferdeeisenbahn Linz—Gmunden von M. Schönerer. Stadt- museum Wels, Ausschnitt, vergrößert. Die Einengung des Au-Gürtels bei Wels ist deutlich erkennbar	nach S.	152
32. Dr. Franz von Benak, Stadtrat (1838—1919)	vor S.	153
33. Dr. Johann Schauer (1840—1914)	vor S.	153

ABBILDUNGSNACHWEIS

Photoarchiv Kulturamt (1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 32, 33)
Nationalbibliothek Wien (20)
Photoarchiv Zaglmayer (18, 19, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 31)
Dr. Stiglitz-Wien (21)
Dr. H. L. Werneck, Linz (22)

Die Klischees der Abbildungen 12 bis 16 stellte liebenswürdigerweise das Stadtpfarr-
amt Wels zur Verfügung, das Klischee der Abbildung 29 die Gemeinde Thalheim.

RÖMISCHE ZIEGEL UND MODEL IM WELSER STADTMUSEUM

Die Sammlungen des Städtischen Museums enthalten eine ganze Reihe römischer Ziegel. Sie zeigen — ohne Berücksichtigung der Bruchstücke — die Formate (in Zentimeter):

Mauerziegel: $26,5 \times 42 \times 5$
 $15,5 \times 21 \times 3$
 $15 \times 22,5 \times 4$
 $14,5 \times 21 \times 3$
 $13,5 \times 22,5 \times 4$
 $13,5 \times 22 \times 2,5$
 $13,5 \times 18,5 \times 3,5$

Pflasterziegel: $8,5 \times 15,5 \times 3,5$
 $8,5 \times 15 \times 4,2$
 $6 \times 9,2 \times 2,3$
 $6 \times 12,5 \times 4$
 $7,5 \times 12,5 \times 3,5$

rhombisch mit Seitenlänge 6 und Dicke 3

Plattenziegel: $28 \times 28 \times 3,5$ (bis 5)

Dachziegel: $29 \times 42 \times 2,5$
 (andere Formate nur in Bruchstücken)

Heizziegel: $13,5 \times 17 \times 28$, Wandstärke 1,7

Der Zufall hat bei der Auswahl der Formate insofern eine große Rolle gespielt, weil die Ziegel nicht planmäßig gesammelt wurden und die Bruchstücke bei der Zusammenstellung nicht aufgenommen wurden.

Eine größere Zahl von Ziegeln trägt Herstellungsstempel (Abb. SI). Am häufigsten ist der Stempel *LEG II*¹⁾, der achtmal in einem länglichen Rechteck mit abgerundeten Ecken und zweimal in der bekannten Fußform vorkommt. Der volle Name der *Legio secunda Italica* kommt als *LEG II ITA*²⁾ viermal in der Fußform und einmal bei einem Bruchstück mit einer vertieften Inschrift (*LEG II ITA*) vor. Dreimal sind auch Stempel zu beobachten, die nur *LEG* ohne nähere Kennzeichnung haben³⁾.

¹⁾ Inv.-Nr. 1127—9, 1167, 1168, 1171, 1172.

²⁾ Inv.-Nr. 943, 944, 3796, 14 593, 15 594.

³⁾ Inv.-Nr. 14 746—48.

Der Pflasterziegel Inv. Nr. 11 991 mit dem Ausmaß $7,5 \times 14,5 \times 3,5$ und der Inschrift *LEG(io) XV A(pollinaris)* stammt nicht aus Wels, sondern aus Mauer-Öhling.

Häufiger sind auch die Stempel *NVMER* bzw. *NUM* (beide je viermal ⁴⁾), während ein *ALAE*-Stempel ⁵⁾ nur einmal vorkommt. Die Deutung der Numeri-Stempel geht am besten von der Auffassung von *numeri* als Nominativ Pluralis aus. Er würde sich dann auf die beiden Einheiten der statthalterischen Leibwache, auf die *equites singulares* und die *pedites singulares* beziehen, deren Hauptgarnison sicher in Wels war. Das Vorkommen dieser Stempel ist auf den Bereich Wels—Linz—Enns beschränkt. Auch *alae* ist als Nominativ Pluralis aufzufassen. Die Alen waren Reiterabteilungen der Grenzheere. Die Leibwache umfaßte Fuß- und Reiterabteilungen ⁶⁾.

Von Ziegelstempeln sind noch zwei anzuführen. Der eine ⁷⁾ enthält die Buchstaben *L . VAS*, während der zweite ⁸⁾, mehrfach vorkommende, in der Mitte zwei konzentrische Kreise enthält, die nach zwei Seiten durch ange-setzte halbe O rostartig erweitert sind (Abb. S II). Der dritte Beleg für Privatziegeleien, den Ferdinand Wiesinger so deutete, ist zu streichen, weil es sich bei . . . *SFI* . . . um eine Ritzung handelt.

Als Örtlichkeiten für römische Ziegeleien kommen in Wels zwei Gebiete in Betracht, wo heute noch Ziegeleien bestehen. Es handelt sich um die Hochfläche am Reinberg, wo bisher nur wenige Münz- und Scherbenfunde vorliegen, und um Mitterlaab, wo mir bisher nur ein steinerner Löwe, der große Ähnlichkeit mit dem antiken Grablöwen im Museum hat, bekannt wurde. Es ist anzunehmen, daß das Lehmvorkommen an beiden Stellen bekannt war, aber ein Nachweis für einen Ziegeleibetrieb ist nicht zu erbringen. Die Fundortangaben „Ziegelei Würzburger“ und die Funde, die in nächster Nähe gemacht wurden, sind keine Nachweise für eine römische Ziegelei, weil das Werk am Fuß des Reinberges liegt und das Material von der Hochfläche bezieht. Es handelt sich um „mächtige Mauerreste“, um den Bleisarg mit Skelett im Museum ⁹⁾, um Grabstellen, um Reste einer einfachen Töpferei ¹⁰⁾ und um eine Nachricht vom Fund eines römischen

⁴⁾ Inv.-Nr. 948, 640, 13 137, 13 138, 13 139.

⁵⁾ Inv.-Nr. 13 140.

⁶⁾ Erich Polaschek in Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie, Artikel *Ovilavis* — In Linz ist neben den *NVMER*-Stempeln auch ein Stempel *AL. TP* (*Ala Thracum Prima*) belegt. Vgl. Paul Karnitsch (Jahrbuch der Stadt Linz. 1951, S. 477, Nr. 7).

⁷⁾ Inv.-Nr. 913.

⁸⁾ Inv.-Nr. 13 141—47.

⁹⁾ Ferdinand Wiesinger, Zur Topographie von *Ovilava* (Jahreshefte des österr. arch. Instituts XXI/XXII. Wien 1924, Sp. 394 f.).

¹⁰⁾ Mitteilungen der Centralcommission XXI (1895) S. 129 ff.

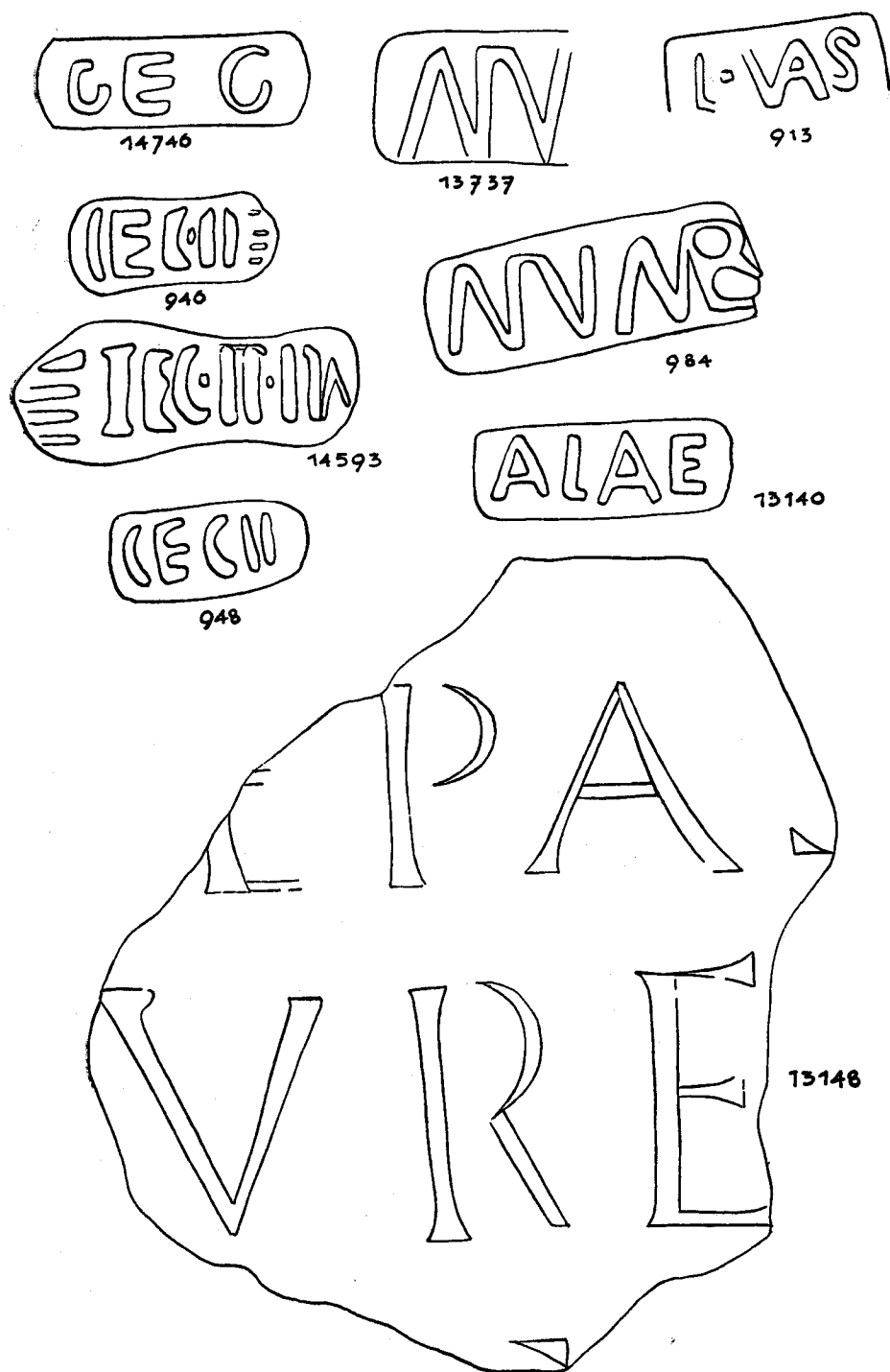


Abb. S 1: Ziegelstempel und Inschriftfragment. Maßstab 1 : 4

Opferaltares (?), eines Fragmentes einer marmornen Faunstatue und einer Bronzemünze der Lucilla Augusta ¹¹⁾.

Aufschlußreicher sind die Fundstellen der Ziegel mit Fabrikationsstempel. Einige Numeri- und der Alenstempel stammen aus der Grabung in der Charwatstraße. Ferdinand Wiesinger beschreibt den ersten Komplex so, daß es sich um ein stattliches Gebäude von etwa 40 m Länge gehandelt hat. Die Mauern waren als Steinbruch verwendet worden, aber die Fußböden — „feste Betonflötze“ — waren noch gut erhalten. Auf diesen fand man die Dachziegel mit den Numeri-Stempeln und — neben anderen Kleinfunden — Reste des bemalten Wandputzes. Als Farben führt er pompejanischrot, grün und gelb an. Die Bruchstücke zeigten jeweils nur eine Farbe. Unter den Funden ist eine größere Zahl von Reibschüsselfragmenten, drei Pfeilspitzen und zwei Lanzenspitzen hervorzuheben. In der Nähe kam ein zweiter Bau zu Tage, dessen Länge nicht ermittelt wurde. Hier fanden sich außer verschiedenen Kleinfunden ein Ziegel mit dem Alae-Stempel, Ziegel mit der ornamentalen Privatziegeleimark und das Bruchstück einer Inschriftplatte aus gebranntem Ton mit Buchstaben in schöner Kapitalschrift

EPAS

VRE

. S .

Es ist der Beginn einer Inschrift, die dritte Zeile ist nur in geringen Spuren erhalten (Abb. S I).

Nach Norden folgt nun der Fund des Getreidekastens, eine Bronze- gießerei und Mauerreste, in deren Umgebung Fundstücke von der La-Tène-Zeit bis in das sechste und achte Jahrhundert reichen.

Grabungsprotokolle und Planaufnahmen, die Prof. Wolf gemacht hatte, konnten bisher nicht festgestellt werden. Ferdinand Wiesinger dachte bei den beiden ersten Gebäuden an Kasernen. Dies ist möglich, jedoch würde ich lieber an Kommandogebäude denken.

Weitere Numeri-Ziegel wurden beim Bau des Kreisgerichtsgebäudes gefunden. Dieser Bau ergab eine große Fülle von Fundstücken. Anschließend im Gelände des Lokalbahnbaues wurden sehr viele Kleinfunde gemacht. Die Fundschicht scheint sich bis zur Charwatstraße hinzuziehen. Auch Mosaikbruchstücke wurden beim Bau des Kreisgerichtes und des Lokalbahnhofes gefunden.

Die Ziegel mit dem Stempel LEG stammen alle vom Minoritenplatz, die mit dem Stempel LEG II vom Stadtplatz vor und neben dem Rathaus (nur einer vom Kreisgerichtsbau) und die mit LEG II ITA vom oberen Stadtplatz, wobei zwei vor dem Kreismünstererhaus gefunden wurden.

¹¹⁾ Nowotny, a. a. O. (s. Anm. 10); Welser Anzeiger vom 12. 4. 1884; Welser Auskunfts-kalender 1883.

Nur einer wurde bei der Grabung Fritsch am Kaiser-Josef-Platz 28 geborgen, der aber von den anderen Ziegeln dadurch abweicht, daß die Schrift nicht erhaben, sondern vertieft ist. Bei dieser Grabung wurden ausgedehnte Gebäudereste festgestellt. In drei Zimmern, die jeweils in einer anderen Farbe geputzt waren, fand man Mosaikböden.

Die Funde vom Stadtplatz und vom Minoritenplatz stammen von Erd-aushüben und Planierungsarbeiten. Beim Rathaus wurde eine Steinmauer mit eingemauerten Heiziegeln bekannt, unter dem Minoritenkloster eine Hypokaustanlage. Die Verteilung der militärischen Ziegel auf wenige Punkte der Stadt läßt den Schluß zu, daß sich dort Gebäude des römischen Heeres — Kasernen und Kommandogebäude — oder doch wenigstens öffentliche Gebäude befanden, die unter Heranziehung des Militärs und seiner Einrichtungen gebaut wurden. Letztere Möglichkeit ist vor allem für den Fundplatz Kaiser-Josef-Platz 28 und für das Gebiet Kreisgericht und Lokalbahnhof in Betracht zu ziehen.

Ehe wir uns den Ziegeln mit Handzeichen und Ritzungen zuwenden, seien noch die Ziegel angeführt, die verschiedene Abdrücke zeigen, die ohne Absicht zustande gekommen sind. Die Ziegel Inv. Nr. 10 221 und 12 346 zeigen den Abdruck einer benagelten Sandale, der Ziegel 411 eine Reh-fährte und die Ziegel 162 und 10 222 Eindrücke von Hundepfoten. Ein Eindruck von drei Fingern ist auf Nr. 2925.

Handmarken zur Zählung der Ziegel bei der Herstellung sind bei einer Reihe von Ziegeln zu beobachten¹²⁾. Die Zeichen sehen wie eine runde mittelalterliche „4“ als halbe „8“ aus. Sie sind mit einem, zwei oder drei Fingern gemacht worden. Bei Bruchstücken erscheinen diese Zeichen wie Teile von konzentrischen Kreisen. Beim Ziegel 12 346 ist über die Handmarke noch mit einem Stäbchen ein kursives *R* geritzt worden.

Einige Ziegel zeigen eingeritzte Zeichen wie *X* oder eine Zusammensetzung davon, die wie ein Rautenfeld aussieht. Leider handelt es sich bei diesen flachen Dachziegelbruchstücken um kleinere Stücke, so daß die Entscheidung zwischen Zählmarke, Zahl, Schriftzeichen oder Sinnbild schwer fällt. Letztere Möglichkeit ist dadurch von besonderem Interesse, weil man erst in den letzten Jahren vor dem Krieg bei mittelalterlichen Bauten darauf aufmerksam wurde, daß in die Dachziegel Sinnbilder aus dem Kreis der Sonnen- und Fruchtbarkeitssymbolik eingestempelt oder eingeritzt wurden. Es handelt sich dabei um einen sehr altertümlichen Zug, so daß die Möglichkeit besteht, daß er auch in der antiken Zeit geübt wurde. Gerade bei Rautenfeldern wäre diese Deutung verlockend, die aber erst in größerem Zusammenhang untersucht werden müßte.

An Einzelbuchstaben kommen kursiv auf Bruchstücken *D* und *A*

¹²⁾ Inv.-Nr. 13 151, 13 103, 12 346, 4366, 4365, 272, 269, 163.

vor ¹³⁾). Als Kapitale findet sich ein *M* ¹⁴⁾, dessen Züge aus je vier Strichen bestehen, wobei die beiden mittleren stärker eingedrückt wurden. Weitere Bruchstücke zeigen die Buchstaben *N* und *DMI* ¹⁵⁾. Ein Bruchstück ¹⁶⁾ aus dem Gräberfeld in Bahnhofsnähe, gefunden in der Alois-Auer-Straße, enthält eine Grabinschrift, die von Herrn Univ.-Prof. Dr. R. Egger als *o Siri et Severi nep (os oder tis) ./. . . nodicus (oder a) ann(or)um XXXV Meia* gelesen wurde. *Sirus* ist als keltischer Name aus dem Lavanttal in Kärnten, *Meia* aus Südfrankreich belegt. Die Buchstaben sind 8—17 mm hoch und sind als Kapitale eingeritzt worden (Abb. S II) ^{12a)}.

Ein zweiteiliger Ziegel ¹⁷⁾ enthält in Kursiv die Inschrift *XII KAL AUGG / ROGATUS*, während ein anderer Ziegel ¹⁸⁾, gleichfalls in älterer Kursive, lediglich das Wort *LOGOS* aufweist.

Ein weiteres Ziegelbruchstück ¹⁹⁾ läßt noch vier Zeilen einer Inschrift erkennen, die beiderseitig verstümmelt ist. Der dritte und vierte Buchstabe der ersten Zeile könnte *IT*, der letzte *S* gelautet haben. Für eine sichere Lesung sind die Reste der Buchstaben zu gering. Die zweite Zeile lautet *NTONAR* ²⁰⁾, die dritte *S* und nach einer freigelassenen Stelle *DDD*. In der letzten Zeile ist *MARS* zu lesen. Links und rechts von Mars sind keine Buchstabeneinritzungen, das Wort steht in der Mitte der Zeile (Abb. S II).



1903 erhielt das Museum ein Bruchstück einer runden Platte aus gebranntem Ton, die nach der Eintragung im Katalog bei Inv. Nr. 1678 im Gebiet „e“ gefunden wurde. Mit „e“ wurde damals das Gebiet zwischen Kaiser-Josef-Platz und Bahn einschließlich des Kaiser-Josef-Platzes selbst bezeichnet. Nähere Angaben fehlen leider (Abb. 24).

Es handelt sich um das Bruchstück eines Modells für lebkuchenartiges Gebäck, auf dem wohl eine mythologische Szene dargestellt war. Am Bruchstück sind allerdings nur mehr mit Sicherheit ein Paar Beine und das untere Ende eines Stabes zu erkennen. Die Figur steht jedoch so, daß man auf dem verlorengegangenen Teil wenigstens noch eine weitere Figur annehmen muß; von einer Figur in der Mitte sind undeutliche Reste erhalten, die verschieden gedeutet werden können ²⁴⁾. Der Durchmesser des ganzen Stückes betrug ursprünglich rund 125 mm, die Dicke ist 14 mm.

^{12a)} Zuletzt hat Hermann Vetters in Fundberichten aus Österreich IV über diese Inschrift gehandelt.

¹³⁾ Inv.-Nr. 13 156, 942.

¹⁴⁾ Inv.-Nr. 281.

¹⁵⁾ Inv.-Nr. 12 277, 13 469.

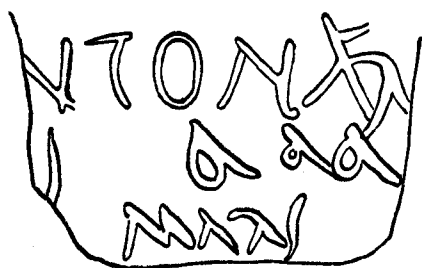
¹⁶⁾ Inv.-Nr. 14 721.

¹⁷⁾ Inv.-Nr. 1168.

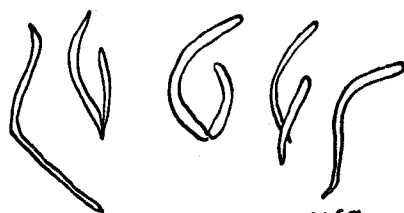
¹⁸⁾ Inv.-Nr. 1167.

¹⁹⁾ Inv.-Nr. 8942.

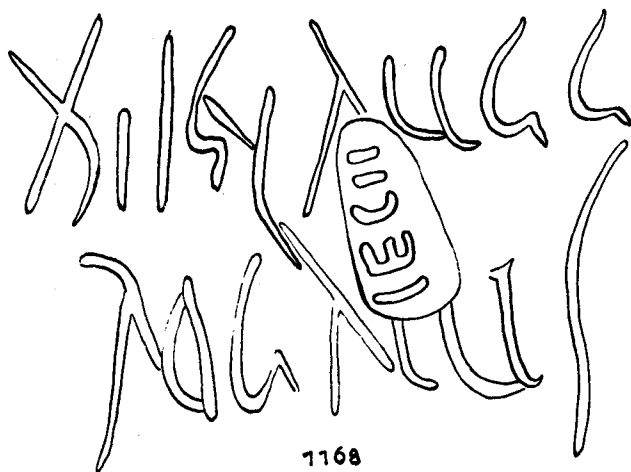
²⁰⁾ Statt T kann auch C oder I gelesen werden. Der Querbalken des T ist unsicher.



8942



1167



1168



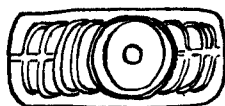
13156

OSIRIE I SEVERINEP
NODICA VN X MEIA

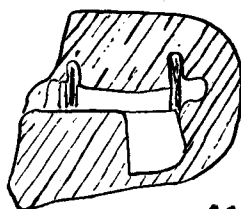
14721

DMO

13369



13141



8130

Abb. S II: Ritzinschriften auf Ziegeln; der ornamentale Ziegeleistempel und
Tonmodell für Fibel. Maßstab 1 : 4

Da wir im Burgmuseum (Sterbezimmer Kaiser Maximilians I.) und Gewerbemuseum eine reichhaltige Lebkuchenmodellsammlung und die Gebäckbruststück, so wenig es erkennen läßt, doch von größerem Interesse. Die Verteilung von *crustum et mulcum* war bei Götterfesten, bei öffentlichen und privaten Festen üblich. Drexel hat nachgewiesen²¹⁾, daß die Erzeugung von Honigkuchen in Modellen im ganzen römischen Reichsgebiet üblich war. Besonders zahlreiche Modelle sind aus Ostia bekannt²²⁾. Hier wurden doppelte Formen verwendet und rundplastische Figuren sowie Muscheln mit Reliefdarstellungen hergestellt. Die erzeugten Stücke waren oft bis zu einem Pfund schwer. Die dargestellten Themen wurden in Ostia und auch in Gallien den Spielen entnommen. Auch obszöne Darstellungen sind durchaus nicht selten.

Der Donaauraum nimmt, wie A. Alföldi gezeigt hat²³⁾, eine Sonderstellung ein. Hier sind die Modelle flach und entsprechen den heutigen Lebkuchen. Die Thematik aus den Spielen und obszöne Darstellungen sind selten. Die Hauptgruppe enthält Darstellungen mit Kaisersymbolik, mit alexandrinischen Gottheiten und mit Merkur²⁴⁾. Seltener finden sich Mars, Sol, Minerva, Herkules, Saturn, Nemesis-Panthea und mythologische Szenen.

Opferkuchen sind uns für den Kult der Roma und des Augustus sowie im westlichen Kaiserkult ausdrücklich bezeugt²⁵⁾. Auch für den Isiskult sind Kuchen mit Reliefschmuck nachgewiesen²⁶⁾. Seit dem zweiten Jahrhundert wurde das Kaiserfest am Jahresanfang mit dem Isisfest der Ploia phesia am 15. März verquickt. Es entstand so am Jahresanfang ein Schwerpunkt für die Herstellung und für den Verbrauch solcher Gebäcke.

Zusammenfassend darf man feststellen, daß der donauländische Lebkuchen in römischer Zeit sich dadurch charakterisieren läßt, daß er reliefverziert und von flacher Form war. Die Thematik seiner Darstellung hängt mit dem Fest, zu dem er gebacken wurde, zusammen, ein besonderer Schwerpunkt ist der Jahresbeginn.

Nun soll unser Wort *Lebkuchen* nach M. Heyne²⁷⁾ aus lateinisch *libum* entlehnt sein. Trotz lautlicher Schwierigkeiten ist diese Deutung der Annahme eines Ablautes zu „*Laib*“ oder einer Zusammenstellung mit „*Leben*“ (zum Leben zuträglicher Kuchen) vorzuziehen. Zwar ergibt lateinisch lan-

²¹⁾ RD.-Korr. Bl. 9, 1916, 17 ff.

²²⁾ Gatti, Notizia degli scavi 1906, 357 ff.

²³⁾ Laureae Aquinenses I (1938) 312 ff.; Folia Archaeologica V (1945).

²⁴⁾ Vielleicht war auch auf unserem Bruchstück Merkur. An den Beinen sind Erhebungen, die als Flügel angesehen werden können. Außerdem ist ein Teil eines langen Stabes sichtbar.

²⁵⁾ Kornemann in Klio I 1901, 100; Vita Taciti 9, 5.

²⁶⁾ Fr. Bilabel, Neue Heidelberger Jahrbücher 1929, 41.

²⁷⁾ Deutsches Nahrungswesen (1901) 275.



Abb. 23. Zwei römische Tonmodel, Kopf einer Löwin und moderner Abguß des mittleren Models



Abb. 24. Model für Tonlämpchen, Lebzeltmodel und mißglückter Gefäßbrand



Pferdefuß eines römischen Reiterstandbildes. Fundort Wels.
Stadtmuseum Wels, Bronze mit Blei ausgegossen. Höhe 350 mm

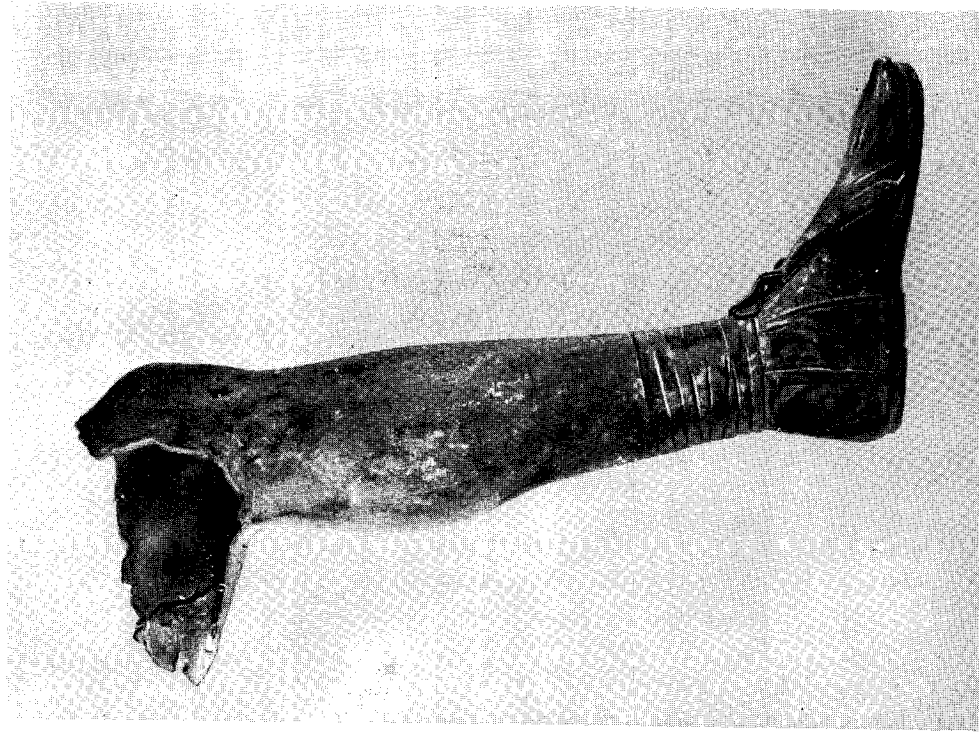


Abb. 26. Reiterfuß eines römischen Reiterstandbildes. Fundort Wels.
Stadtmuseum Wels, Bronze. Höhe 640 mm

ges i neuhochdeutsch gewöhnlich ei, doch ist es möglich, daß in Klosterküchen das lateinische Wort gebraucht wurde und von dort in entstellter Form entlehnt wurde. Gleichbedeutend mit *Lebkuchen* ist *Lebzelt*, das besonders in Österreich gilt. Dieses Lebzelt erscheint mittelhochdeutsch als *leb(e)zelt* und interessanterweise auch als *libenzelt*, was für die Annahme einer Entlehnung in entstellter Form sprechen würde²⁸⁾.

Die Art der Honigkuchen ist landschaftlich verschieden²⁹⁾. Der nordostdeutsche Pfefferkuchen ist bis ins österreichische Schlesien, Vogtland, Eisenach und Bückeburg gebräuchlich. Nordwestdeutschland hat braune Kuchen und Honigkuchen, Westdeutschland, Süddeutschland und die Schweiz haben den Lebkuchen und Österreich den Lebzelt. Wenn man von Feinheiten abieht, so entsprechen diese Landschaften auch denen, die man für die Model und für die Teigarten herausarbeiten kann. Wesentlich ist es, daß auch hier wieder der Donaauraum herausfällt und Eigenarten aufweist.

Die Hauptzeiten für die Lebzeltenherstellung waren die örtlichen Kirchtagfeste und dann die Zeit um Weihnachten einschließlich Dreikönig. So war zum Beispiel üblich, zu Weihnachten den Patenkindern Lebkuchenherzen zu schenken, am Silvesterabend Harugzelten, das sind runde Scheiben, die mit einer ornamentalverzierten Form hergestellt und nicht glasiert wurden, in Schnaps zu tauchen, anzuzünden und brennend zu essen, und am Neujahrstag mußte jedes Mitglied des Haushaltes einen Lebkuchenfisch essen. Auf weitere Einzelheiten, die sich aus der Überlieferung von Wels und Umgebung ergeben, näher einzugehen, ist nicht möglich, weil der Rahmen dieser Abhandlung sonst gesprengt würde. Ich muß deshalb auf meine Arbeit über die Welser Lebzelterei verweisen, die ich in Kürze abzuschließen hoffe. Auch auf die Fülle der Themen, die sich auf den Modeln finden, kann nicht genauer eingegangen werden. Unabhängig von den Zeitströmungen, die sich auf Modeln der letzten Jahrhunderte immer wieder finden, ist doch zu beobachten, daß ein fester Formenschatz vorliegt, der trotz aller modischer Abwandlungen den Zusammenhang mit dem Anlaß, für den die Lebzelten gebacken wurden, erkennen läßt. Ebenso wie bei den Gebädbrotten, zu denen es zahlreiche Parallelen gibt, finden sich immer wieder Formen, die als Sinnbilder oder Ableitungen von solchen zu deuten sind.

Diese Gegenüberstellung ist auffällig. Man kann die Frage, ob sich hier Verbindungslinien zwischen römischer Zeit und späterer Zeit ergeben, aufwerfen, sie aber noch nicht beantworten. Es läge durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß die heimische Bevölkerung die provinzialrömische Sonder-

²⁸⁾ Trübners Etymol. Wörterbuch unter *Lebkuchen*, Götze-Kluge, Etymol. Dt. Wörterbuch unter *Lebkuchen*.

²⁹⁾ Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens V 986 ff. — Vgl. die Arbeiten von Höfler (*Hochzeit, Weihnachten*, Zeitschrift für Volkskunde XII 84 ff.) und Weinhold (Zeitschrift für Volkskunde X 241).

entwicklung hervorgerufen hat. Ihr Nachleben bis in die Zeit der germanischen Landnahme könnte für die Parallelen verantwortlich gemacht werden. Es ist aber auch möglich, daß diese Einwanderer bereits Ähnliches mitbrachten. Denn Gemeinsamkeiten zwischen Germanen und Kelten sowie zwischen Germanen und Illyrer gibt es ja genug. Dafür würden wieder die Parallelen zwischen unseren Lebkuchen und den Gebäckbroten sprechen. Ernst Burgstaller hat in verschiedenen Arbeiten und Vorträgen darauf hingewiesen, daß sich ihre Formen zu einem guten Teil auf ältere Sinnbilder zurückführen lassen. Wie so oft wird wohl nicht die eine oder die andere Möglichkeit allein bestehen, sondern sie werden beide zusammen gewirkt haben.

★

Im Garten des Hauses Rablstraße 14 wurde ein Tonmodell³⁰⁾ gefunden, der zur Erzeugung des Oberteiles von Öllämpchen diente. Die Form der Oberfläche entspricht den einfachen Firmenlampen. Die Länge des Modells beträgt 120 mm, die größte Breite der fast ovalen Form 90 mm und die Dicke 30 mm. Auf der Unterseite ist der Boden vertieft, so daß der Rand einen Standring bildet. Die Länge des Werkstückes, das mit diesem Modell hergestellt werden konnte, beträgt 94 mm, die größte Breite 63 mm. Die Form zeigt den erhöhten Wulst um die Docht- und Eingußöffnung, der Übergang von der Schnauze zum Hals ist scharfkantig und nicht gerundet. Der Modell zeigt die spätere Form mit zwei oder mehr dekorativen Aufhängeknöpfen (Abb. 24).

Das Stück ist sicher als ein Hinweis für das Bestehen einer Tonlampenerzeugung in Wels zu betrachten. Ob sich diese an dieser Stelle befand, oder ob der Modell verschleppt wurde, ist zunächst nicht nachzuweisen. Jedoch spricht ein zweiter Fund, der beim Neubau des Lindnerhauses in der Eisenhowerstraße Nr. 11 gemacht wurde, dafür, daß hier eine Tonwarenerzeugung ihren Sitz hatte. Das vorhererwähnte Gartengrundstück und dieses Haus grenzen aneinander. Es handelt sich bei Inv. Nr. 12 022 (Spende E. Fitz) um einen Modell für das Hinterhaupt eines Löwen. Das erhaltene Stück ist 100 mm lang und 95 mm breit, halbrund mit leichten Kerben auf dem Mantel, die mit der Verschnürung der Form beim Ausformen zusammenhängen dürften. Die Dicke der Form ist schwankend. Der Modell ist zur Gänze erhalten und trägt die Teilstückbezeichnung III, die der Töpfer einst eingeritzt hat. Ein Stück aus einem ähnlichen Modell ist der Kopf einer Löwin (FO: Aschet, Bahneinschnitt, Inv. Nr. 1). (Abb. 23.)

Unweit dieser Fundstellen wurde 1929 beim Neubau der Hauptschule in der Rainerstraße noch ein weiterer Modell gefunden. Es ist die vordere Hälfte eines zweiteiligen Modells für einen Frauenkopf mit Halsansatz. Die beiden Modellhälften wurden durch 13 Stifte zusammenge-

³⁰⁾ Inv.-Nr. 8602.

halten, für die Vertiefungen bei unserem Model vorgesehen sind. Es handelt sich um ein Gesicht klassischer Prägung. Von der Frisur ist nur der Haaransatz sichtbar, der einen Mittelscheitel zeigt. Auf die beiden Wangen sind in Ohrhöhe — unterhalb sind die Ohrläppchen sichtbar — Schönheitslöckchen vorgekämmt (Abb. 23).

Der Model Inv. Nr. 11 976 ist 150 mm lang, 85—110 mm breit und ist bis zu 65 mm hoch. Die Höhe des abgeformten Kopfes betrug 130 mm und hatte eine größte Breite von 85 mm. In der Umgebung der Fundstelle dieses Models wurde sehr viel Töpferware gefunden, darunter auch sehr viele Sigillata verschiedener Herkunft. Das schönste Stück ist aber ein Affenkopf aus Pfeifenton. Er ist mit einer Cuculla bekleidet, sein Gesicht ist bemalt, ebenso sind Verzierungen am Gewand mit Farbe eingezeichnet³¹⁾. In dieser Gegend — die Fundortangabe bei Inv. Nr. 14 686 Ecke Rainer- und Eisenhowerstraße ist ungenau — wurde 1943 beim Bau eines Luftschutzkellers ein Bruchstück gefunden, das die Reste von wenigstens sechs Gefäßen enthält, deren Brand mißlungen war³²⁾ (Abb. 24).

★

Von der Ruhlandstadel-Grabung 1918 in der Salzburger Straße, wo Eisenhowerstraße und Grieskirchner Straße in sie einmünden, stammen zwei Model, die zu dem von F. Wiesinger³³⁾ veröffentlichten Bronze gießerhaus gehören. Es handelt sich um die Inv. Nr. 8602 und 8130. Ersterer ist 65 mm lang, hat die größte Breite von 48 mm und ist an der dicksten Stelle 22 mm dick. Es war die Gußform für das Oberteil einer Bronzelampe, der Zapfen für das Öleingußloch ist bis auf geringe Reste abgebrochen, ebenso die Schnauze³⁴⁾. Die zweite Form ist ein Bruchstück eines Models für eine Fibel mit hohem Fuß. Das Bruchstück ist 52 mm lang, 45 mm breit und 18 mm hoch. Es konnte damit eine Fibel der Form Almgreen Nr. 83 (stark profilierte Fibel mit zwei Kämmen und am Fußende mit Scheibe und länglichem Knopf) gegossen werden. Solche Fibeln treten gegen Ende des zweiten Jahrhunderts zuerst auf und sind nur im Donaugebiet nachzuweisen³⁵⁾ (Abb. S II).

³¹⁾ Inv.-Nr. 11 382.

³²⁾ F. Wiesinger a. a. O. Sp. 417, und ders., *Die Heimat im Wandel der Zeiten*, Wels 1932. S. 46. Wiesinger setzt die Quartiere der Weber am Kaiser-Josef-Platz an, die der Messerschmiede und Hafner in der Rablstraße und die der Eisengießer in der Salzburger Straße und Charwatstraße. Als Welser Töpfer führt er Cessus, Flos, Martialis, Rusticus, Treverus und Verecundus an.

³³⁾ Wiesinger a. a. O. Spalte 379—89.

³⁴⁾ Wiesinger a. a. O. Spalte 385.

³⁵⁾ Dr. Holter macht mich auf G. Behrens, *Zur Typologie und Technik der provincialrömischen Fibeln* (Jb. des Röm.-Germ. Zentralmuseums Mainz I. Jg. 1953/1954, S. 235) aufmerksam. Behrens kann einschließlich des Welser Models nur vier Fibelmodel nachweisen.